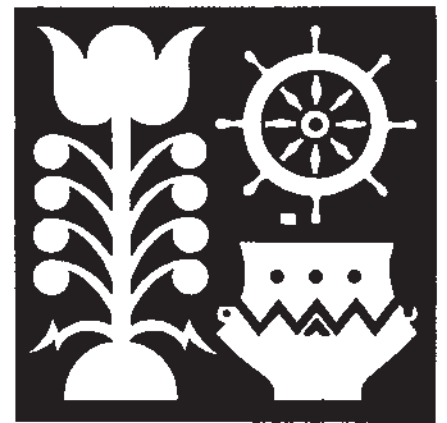


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

März 2016
Nr. 795



Aus der Geschichte einer Müllerfamilie an der Oste

Mitglieder der Familie Tiedemann (Tiemann) in Mühlen an der Unterelbe

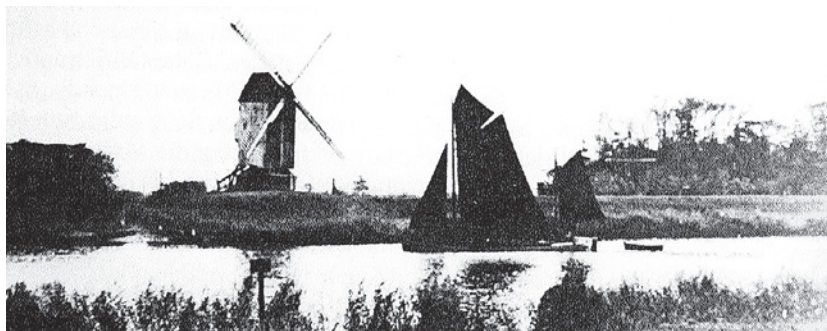
Im Jahre 1775 ehelichte in Osten am Ostedeich Johan Thimann die Anna Margarethe Stüven. Thimann verdiente seinen Lebensunterhalt mit Weben. Er stellte aus dem ihm gebrachten, gesponnenen Flachs lange Bahnen Leinwand her, aus denen die Schneider nach Feinheit des Gewebes Kleidung, Bettwäsche und anderes fertigten. Aus starker grauer Leinwand wurden aber auch Mehlsäcke angefertigt.

Thimanns Kate befand sich in der Nähe der Ostener Deichmühle und so wird er sicherlich allerlei Sackleinen für den Müller gewebt haben. Vielleicht hat seine Frau als Zuverdienst zu Hause die Säcke daraus genäht, so dass zumindest eine geschäftliche Verbindung zwischen dem Müller und dem Leineweber bestand.

Als 1782 dem Leineweber und seiner Frau ein Sohn mit Vornamen Paul Johann geboren wurde, bat Thimann den Schneider Steffens und Margarethe Heinsohn, die Frau des damaligen Ostener Deichmüllers, zu Paten. Damit wollte er sicher seinem Sohn bessere Möglichkeiten für die Zukunft sichern, denn Müller waren, wenn sie gut wirtschafteten und ihre Mühlen keine ernsthaften Sturmschäden erlitten, recht vermögende Leute.

Die Deichmühle war, wie auch die vielen anderen Mühlen rechts und links der Oste, damals noch eine Bockmühle. Sie bestand aus einem hölzernen Mühlenkörper, der sich auf einem kräftigen Baumstamm, dem „Bock“, mit dem „Mühlensteert“ als Halt in den Wind drehen ließ. Aufgrund dieser durchaus anfälligen Konstruktion entstanden an solchen Mühlen gelegentlich bei starkem Sturm Schäden. Dies ist an der Oste zum Glück nur selten geschehen.

Die Deichmühle allerdings hatte im Jahr 1631 ein anderes, schweres Unglück getroffen, denn sie war von einer Pappenheimer Streifenpatrouille angesteckt worden und in Flammen aufgegangen. Sie wurde aber einige Jahre danach wieder als Bockmühle aufgebaut. Später nannte man die



Die Bentwischer Bockwindmühle auf dem zur Wurt erweiterten Ostedeich.
(Abbildung aus G. Tiedemann, Wind- und Wassermühlen, Seite 70)

Mühle wegen ihrer altmodisch gewordenen Bauweise eine „aufgeputzte Antiquität“.

Der Leineweber wird sich also die Paten für seinen Sohn mit Bedacht ausgesucht haben, denn er bat das Müllerehepaar noch zu weiteren Kindern als Gevattern. Damit festigte er die Verbindung zwischen den beiden Familien. Es ist anzunehmen, dass sich der Müller und seine Frau ihrer Patenkinder auch angenommen haben, denn der junge Paul Johann erlernte schließlich den Müllerberuf. Er soll allerdings zunächst in der Landwirtschaft gearbeitet haben. Als er eines Tages in der Nähe der Mühle mit blutigen, schmerzenden Händen Getreide mit viel Disteln darin zu binden hatte, lachte ihn der Müllerknecht, der von der Luke herab das Geschehen beobachtete, aus und rief herunter: *He, Müller müsstest man sein, dann hat man es besser! Der Wind macht die Arbeit und man hat keine Disteln in den Händen!* Dieser Spott ärgerte den jungen Mann so sehr, dass er sich bemühte, baldmöglichst auch Müller zu werden, war ihm der Beruf doch schon seit seiner Kindheit vertraut. Seine Patin bzw. deren Ehemann werden ihm bei der Erreichung seines Ziels wohl geholfen haben.

Nach der Ausbildung ging es dann um die Gründung einer Existenz, um die Übernahme einer eigenen Müh-

le für den jungen Paul Johann, jetzt Tiedemann genannt. Er wird zunächst auf verschiedenen Mühlen als Müllerknecht gearbeitet und auf eine günstige Gelegenheit zum Betreiben einer eigenen Mühle gewartet haben. Über Barmittel verfügte er nicht; es kam also höchstens eine Pacht in Frage.

Ob nun verwandtschaftliche Beziehungen über die Heinsohns eine Rolle gespielt haben oder nicht, lässt sich heute nicht mehr klären. 1811 konnte Paul Johann auf jeden Fall die auf dem Ostedeich stehende Bentwischer Mühle des Leutnants Carl Claus Bremer auf Gut Bentwisch pachten. Dafür musste er aber eine erhebliche finanzielle Belastung auf sich nehmen, denn er hatte sämtliche Gebäude und die Mühlengerätschaften von Bremer für 4.000 Rth (Reichstaler) käuflich zu erwerben. Diese Summe, die ursprünglich Leutnant Bremer von der Oberndorfer Kirche geliehen hatte, übernahm Paul Johann Tiedemann als Schuldverpflichtung und zahlte sie bis 1824 zurück. Die Mühle pachtete er zunächst auf sieben Jahre. Die

Pachtsumme betrug jährlich 233 Rth. Zusätzlich musste er 25 Rth für anfallende oder auch nicht anfallende Reparaturen geben und die zur Mühle gehörenden Gerätschaften, die Mühlenflügel und die Zuwegung in Ordnung halten.

Bremer muss mit ihm und seiner Betriebsführung zufrieden gewesen sein, denn der anfänglich auf sieben Jahre beschränkte Pachtvertrag wurde mehrmals verlängert.

Nun konnte Paul Johann, inzwischen 29 Jahre alt, an Heirat denken. Er vermählte sich mit der Hofbesitzer-tochter Rebecka Steffens aus Bentwisch, die sicherlich einiges an finanziellen Mitteln mit in die Ehe gebracht hat. Dem Ehepaar wurden acht Kinder geschenkt, von denen drei Söhne und drei Töchter überlebten, und der Vater musste an die Versorgung der Söhne denken.

Da bot sich 1834 die Möglichkeit, die alte, gut bekannte Ostener Deichmühle zu erwerben, da der Vorbesitzer Konkurs angemeldet hatte. Paul Johann Tiedemann ließ bei einem Hofbesitzer in Osten 8.000 Mark und kaufte die Mühle, in deren Nähe er geboren worden war, für seinen ältesten Sohn Johann. Der Kaufpreis für die Mühle betrug 4.600 Rth. Der Sohn gründete dort dann eine Familie.

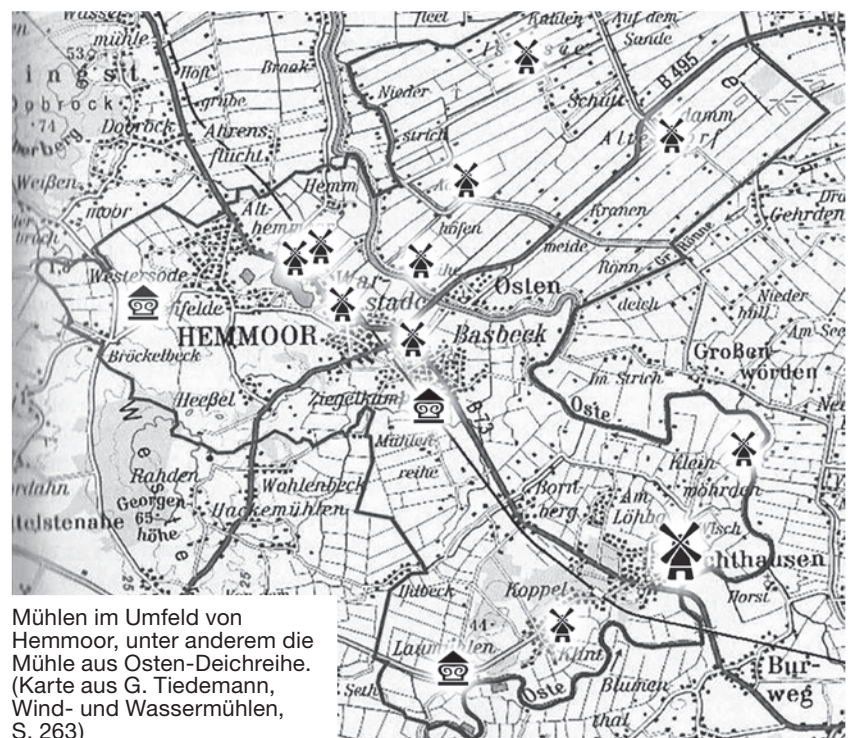
In einem Anschreibebuch führte Paul Johann Tiedemann genau Buch über Ein- und Ausgänge in seinem Mühlenbetrieb und vermerkte gelegentlich auch familiäre und andere wichtige Ereignisse darin. Auf der letzten Seite des Buches findet sich z.B. folgende Bemerkung: *1825, im Februar vom 3. auf 4. die Nacht ist das Wasser so hoch gestiegen, daß es ½ Fuß (ca. 15 cm) auf der Mühlenwurt gelaufen ist.*

Fortsetzung auf Seite 2



Die Mühle Bentwisch um 1900.

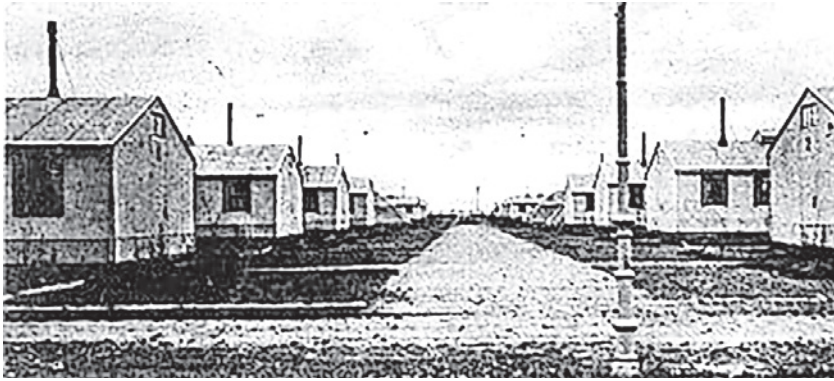
(Foto: Sammlung Heiko Völker)



Mühlen im Umfeld von Hemmoor, unter anderem die Mühle aus Osten-Deichreihe.
(Karte aus G. Tiedemann, Wind- und Wassermühlen, S. 263)

Das Barackenlazarett am Kaiserhafen

Deutsche Ostasienkämpfer am Beginn des 20. Jahrhunderts in Bremerhaven



Barackenlazarett am Kaiserhafen im Jahr 1901. (Abbildungen Sammlung Krummel)

Im April 1901 wurde auf der Ostseite des Kaiserhafens ein großes Barackenlazarett für verwundete und erkrankte Soldaten aus Ostasien errichtet. Die Bauausführung lag in den Händen der Bauabteilung des Generalkommandos des 9. Armeekorps in Altona. Seit dem 25. April 1901 weilten der Geheime Regierungsrat Frick, der Königliche Garnison-Bauinspektor Pollak, der Königliche Baurat Goebel aus Berlin und der Oberstabsarzt erster Klasse Schumann vom Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75 aus Bremen in Bremerhaven, um die Vorbereitungen zum Bau des Lagers zu treffen.

Das 39 000 Quadratmeter große Areal wurde mit einer 25 cm dicken Schlackenschicht befestigt, damit es auch bei schlechtem Wetter passierbar blieb. Die von der Firma Schwoon & Co verlegten Rohrleitungen waren über das ganze Gelände verteilt und versorgten alle Gebäude mit Frischwasser. Das Regenwasser wurde über eine unterirdische Entwässerungsanlage in das Hafenbecken geleitet. Die vorgefertigten Wellblechteile nach dem Militär-Lazarett-Barackensystem Döcker wurden durch die Firmen H. F. Kistner und W. Rogge auf den errichteten Fundamenten zusammengesetzt.

Die Barackenkolonie bestand aus 16 Baracken von je 15 Meter Länge und

5 Meter Breite. Jede Baracke hatte 18 Betten in zwei Reihen, Waschvorrichtungen und Sitzgelegenheiten. Um eine leichte Reinigung der Fußböden zu ermöglichen, waren diese mit Linoleum ausgelegt. Für die Lazarettverwaltung gab es fünf weitere Baracken mit den entsprechenden Einrichtungen.

Zum Leiter des Barackenlazaretts wurde als Chefarzt Oberstabsarzt Dr. Kimmle kommandiert. Als Verwaltungsbeamte standen ihm die Lazarett-Verwaltungsinspektoren Mitkau und Schumann zur Seite.

Im hinteren Teil des Lagers waren noch einige abgegrenzte Baracken für Soldaten mit Infektionskrankheiten vorhanden. Dort befand sich auch die Station für bakteriologische Untersuchungen. Um jeder Ansteckungsgefahr zu begegnen, wurden alle Schmutzwasser und alle Fäkalien in geschlossenen Behältern gesammelt, gründlich desinfiziert und dann abgefahren. Inmitten der Anlage war ein großer freier Platz, der durch gärtnerische Anlagen verschönert worden war. Hier sollten in der heißen Jahreszeit Zelte aufgebaut werden, in denen sich die Soldaten aufhalten und auch ihre Speisen, die von der Lloydkantine geliefert wurden, einnehmen konnten. Eines dieser Zelte wurde ganz im chinesischen Stil eingerichtet.



Heimgekehrte deutsche Chinakämpfer im Barackenlazarett.

Zeitungen aus allen Teilen Deutschlands informierten die Soldaten über Ereignisse in ihrer Heimat. Um ihre Angehörigen gleich nach ihrer Ankunft über ihr Schicksal zu unterrichten, lagen Postkarten und Briefpapier aus.

Das ganze Lazarettgebiet war mit zwei Drahtzäunen im Abstand von zwei Metern umgeben. So wollte man verhindern, dass Außenstehende mit den Kranken in irgendwelche Berührung kommen konnten. Vor dem Eingang standen 4 Baracken des Wachpersonals vom ersten Seebataillon aus Kiel, welches aus 1 Offizier und 30 Soldaten bestand. Diese Zahl konnte auf 150 Mann aufgestockt werden. Für den Empfang des ersten Krankentransportes vom Lloydampfer STUTTGART wurde eine stattliche Ehrenpforte errichtet, die durch eine Kaiserbüste gekrönt wurde und in ihrem Rundbogen die Inschrift „Willkommen in der Heimat“ trug. Das Mittelfeld zeigte den Reichsadler, während das rechte und linke Seitenfeld folgendes Gedicht aufwies:

*Gestern dem Reich
in Noth und Tod
getreu der Flagge
schwarz-weiß-roth.
So kehrt ihr heim
vom fernen Strand
willkommen ihr Tapferen
im Vaterland.*

Am 17. Mai 1901 steuerte der Truppentransporter STUTTGART mit Soldaten und Kranken an Bord die Wesermündung an. Tausende von Schaulustigen hatten sich an den Außendeich und an die Kaje des Vorhafens der Kaiserschleuse begeben, um die heimkehrenden Truppen zu begrüßen. Die III. Matrosen-Artillerieabteilung mit ihrer Kapelle und die Kriegervereine der Unterweserstädte waren zur Begrüßung angetreten. Alle Schiffe des Norddeutschen Lloyd und auch einige englische Dampfer hatten über die Toppen geflaggt.

Um 8.20 Uhr passierte die STUTTGART den Leuchtturm Rotersand und ankerte um 19.15 Uhr vor der Einfahrt zur Kaiserschleuse mit der Quarantäneflagge im Hauptmast. Der Kommandeur brachte ein dreifaches Hurra aus, welches von den Soldaten an Bord ebenso beantwortet wurde. Ein kleiner Hafendampfer mit dem Quarantänearzt an Bord steuerte zum Schiff hinaus. Ihm folgten kurze Zeit darauf die Lloydampfer KEHREWIEDER und HERKULES. Der Kommandeur fuhr dann mit dem Dampfer LANGLÜTJEN zum Truppentransporter hinüber, um die Heimkehrenden im Namen seiner Majestät zu begrüßen.

Fortsetzung auf Seite 3

Aus der Geschichte einer Müllerfamilie ...

Fortsetzung von Seite 1

1837 verstarb Paul Johann Tiedemann im Alter von 55 Jahren, vermutlich an einer galoppierenden Krankheit. Er konnte aber noch zwei Tage vor seinem Tode sein Testament aufsetzen. Seine Witwe ließ ein Inventar über den gesamten Besitz einschließlich der Deichmühle aufnehmen. Nach Abzug aller Schulden stellte sich als Ergebnis der rund 25jährigen Lebensarbeit des Paul Johann Tiedemann, beginnend mit 4.000 Rth Schulden, ein Überschuss von 4.343 Rth heraus.

Der Sohn Johann auf der Deichmühle hatte mehrere Kinder. Sein ältester Sohn Hinrich lebte später unverheiratet in der Mühle seines Vaters. Die weiteren Söhne übten andere Berufe aus. Hinrich pachtete zunächst die väterliche Mühle mit allem Zubehör, das auch eine kleine Landwirtschaft einschloss, und übernahm, als der jüngste Bruder Diedrich erwachsen war, von den Geschwistern nur die zur Mühle gehörende Landwirtschaft.

Der jüngste Sohn Paul Johann Tiedemanns, Diedrich, übernahm die väterliche Mühle und heiratete Metta Anna Ahlf, deren Vater die neben der Mühle liegende Fähre, verbunden mit einer Gastwirtschaft, von Leutnant Bremer gepachtet hatte. 1864 pachtete Diedrich neben der Mühle auch die Fähre, und die Schwiegermutter hatte weiter die Gastwirtschaft inne.

Diedrich Tiedemann hatte mehrere Söhne. Der älteste erhielt die Landwirtschaft des Onkels Hinrich. Für den zweiten Sohn kaufte der Vater 1886 für 50.010 M die Neuhäuser Mühle, von der es in der Scherderischen Chronik heißt: *Am 30. Juli 1712 verließen die Schweden ihren Posten bei der Belumer Schanze und auf dem Belumer Außendeich, begaben sich nach Neuhaus, pflanzten Kanonen auf dem Deiche und auf jedem Ende des Fleckens auf, wobei sie anzeigten, daß sie von ihrem General Befehl hätten, die Schleuse sowie Feldfrüchte und Mühlen zu ruinieren. Sie hauten darauf einige Löcher in die Schleusentüren (der Aue), steckten das Getreide in Brand, welches aber nicht brennen wollte, da es stark regnete, hauten einen Flügel aus der Mühle und zwangen den Müllerknecht, den obersten Stein aus der Mühle zu werfen.*

Der dritte Sohn von Diedrich Tiedemann namens Hinrich wurde Müller auf der Mühle in Altendorf, die 1898 aus einem Konkurs gekauft wurde. Hinrichs Sohn Emil bewirtschaftete die Altendorfer Windmühle bis etwa zum 2. Weltkrieg.

Der Sohn Hermann schließlich pachtete die Bentwischer Mühle zunächst weiter. Da aber die große Zeit der Windmühlen vorbei war, gab er die Mühle auf und erwarb in Freiburg eine Mehlhandlung. Die alte Bockmühle wurde 1927 abgebrochen.

Die Neuhäuser Mühle war schon ein Jahr früher abgerissen worden. An ihren alten Balken entdeckte man verschiedene Jahreszahlen; die älteste lautete auf das Jahr 1779.



Die Bockwindmühle in Osten-Deichreihe.

(Foto: Sammlung Heiko Völker)

Die alte Deichmühle arbeitete bis etwa 1928, wurde dann stillgelegt und fiel 1932 einem Sturm zum Opfer. Nur die Altendorfer Mühle wurde bis nach dem 2. Weltkrieg genutzt. Sie war aber auch schon 1848 als Holländermühle neu errichtet. Nach einem Blitzschlag 1902, der großen Schaden anrichtete, wurde sie zur Motormühle umgerüstet. Bewirtschaftet wurde sie von Hinrichs Sohn Emil.

Heute stehen nur in Hechthausen und Kleinwürden noch alte, leider recht

reparaturbedürftige Holländermühlen. Die alten Bockmühlen sind lange verschwunden, und es gibt an der Oste auch keinen Müller mit Namen Tiedemann mehr.

Gisela Tiedemann-Wingst

Literatur:
Gisela Tiedemann, Wind und Wassermühlen zwischen Elbe und Weser. Landkreis Cuxhaven und Stadt Bremerhaven. Bremerhaven 2009 (= Sonderveröffentlichungen des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern Band 47).

Aktuelles aus der Vereinsarbeit

Aprilvortrag in Schloß Morgenstern

Das Haus Nr. 87 in Wremen – ein Haus erzählt seine Geschichte(n)

Am Mittwoch, dem 20. April 2016, berichtet der Wremer Hans Graulich in der Reihe „Geschichte(n) am Mittwoch“ in Schloß Morgenstern um 17 Uhr über „Das Haus Nr. 87 in Wremen“, das vielen unter dem Namen „Gasthof zur Börse“ bekannt ist. Die folgenden Zeilen des Referenten geben einen kleinen Einblick in die nicht ganz alltägliche Tradition eines alten Hauses in Wremen. Der Vortragende hat in dem Haus viele alte Dokumente und Bilder von der Geschichte des Hauses vorgefunden, gesichtet und bearbeitet.

Im Jahre 1720 – also vor 296 Jahren – berichtet die Dorfchronik erstmals von dem Haus Nr. 87 in Wremen. Dabei wird Jacob Timmermann (Kaufmann und Branntweinbrenner) als Besitzer erwähnt. Nach seinem Tod (1754) führte Hanke Timmermann die Wirtschaft bis zu seinem eigenen Tod im Jahre 1783 weiter. Hanks Frau überlebte ihren Mann rund 30 Jahre.

1808 kaufte das Haus Eibe Johann Siebs. Er gründete eine Liedertafel, war „Strandvoigt“ und als Spaßvogel allseits bekannt. Dessen Sohn Nicolaus Siebs ist weit über seine Heimatgrenzen hinaus als Wirtschaftsfachmann bekannt geworden. Er war quasi der 1. Verbindungsoffizier im Deutschen Reich für den deutschen Kaiser und in England bei Prinzen und hohen Offizieren, um wichtige Handelsbeziehungen zu knüpfen. Ohne ihn ging damals nichts!

Im Jahre 1848 pachtete der Kaufmann Eibe Jantzen für 10 Jahre den Betrieb. Danach übernahm Jürgen Asche das Haus und erwarb es 1865. Jürgen Asche übergab das Haus an seinen Schwiegersohn Friedrich Sandt. Dieser war 23 Jahre lang Wremer Bürgermeister und 17 Jahre Spritzenmeister der Feuerwehr. Friedrich Sandt gab den Betrieb an seinen Sohn Willi weiter. Von ihm erzählen die alten Wremer noch manche lustige Begebenheit. Nach dessen Tod 1967 führte seine Ehefrau Ellen den

Betrieb 16 Jahre alleine weiter. Sie leitete gleichzeitig viele Jahre die dem Haus angeschlossene Viehwage der Gemeinde und hat dabei so manchen Kampf mit den Rindern bestehen müssen.

Am 23. November 1842 wurde in dem Haus zum ersten Male versucht, eine Art Freiwillige Feuerwehr mit 18 Mitgliedern zu gründen. Erst 1913 kam es zu der heutigen Freiwilligen Feuerwehr. Spritzenmeister wurde Friedrich Sandt. Dieser stellte im gleichen Jahre auch deren erste Satzung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Volksbank für 7 Jahre ihre Kassenräume in dem Haus eingerichtet. Im Dezember 1983 übergab Ellen Sandt den Betrieb ihrer Tochter Gisela, die von Jugend an in das Geschäftshaus hineingewachsen ist. Sie führte bis 1998 die Geschäfte weiter.

Auch Hans Graulich führt die Feuerwehrtradition fort. So war er über 38 Jahre lang Ortsbrandmeister, Gemeindebrandmeister, Kreisbrandmeister, Bezirksbrandmeister, Regierungsbrandmeister und Präsident des Landesfeuerwehrverbandes NDS.

Seit 1998 betreiben Björn und Inge Wolters nun den Gasthof. Sie sind als ausgebildete Fachleute bestrebt, die Qualität in diesem Hause weiter zu pflegen. Viele Auszeichnungen bestätigen Sie in ihrem Wirken.

Letztendlich ist es immer spannend, wenn man sich mit der Geschichte und den Geschichten eines Haus in so langer Zeit beschäftigt!

Hans Graulich



Das Gasthaus von Jürgen Asche in Wremen, der spätere Gasthof „Zur Börse“.



Der Gasthof „Zur Börse“ in Wremen in den 1990er Jahren. (Fotos: Sammlung Hans Graulich)

Das Barackenlazarett am Kaiserhafen ... Fortsetzung von Seite 2

Um 11 Uhr ging die Quarantäneflagge auf der STUTTGART nieder, und gleich darauf gingen die Dampfer KEHREWIEDER, HERKULES und RETTER längsseits, um die Truppen zu übernehmen. Der KEHREWIEDER brachte den ersten Krankentransport zum Vorhafen, wo er von den Marineartilleristen und der Bevölkerung mit Hurras herzlich begrüßt wurde. Der HERKULES brachte Truppen und Gepäck an Land und auf dem RETTER wurden die Schwerkranken in Tragkörben an Land gebracht.

Viele Soldaten waren noch von den schweren Krankheiten gezeichnet. Mit musikalischer Begleitung marschierten sie nun zur Lloydkantine, wo ein Mittagessen für sie zubereitet war. Um 14 Uhr trat die STUTTGART die Wei-

terreise nach Hamburg an. 140 Soldaten traten um 15.25 Uhr die Weiterreise nach Kiel bzw. Berlin an, während 180 von ihnen ins hiesige Barackenlazarett gebracht wurden.

Am 21. Mai konnten weitere 40 Soldaten über Nordenham nach Wilhelmshaven entlassen werden. Am 28. Juni brachte der Lloydampfer WITTEKIND wieder 199 kranke Ostasienkämpfer hier an. Sie befanden sich auf dem Wege der Besserung und litten noch an den Nachwehen von Ruhr und Typhus.

Auf dem Terrain des Barackenlazzarettes konnten sie sich frei bewegen und auch von den Unterhaltungsmöglichkeiten, zu denen eine tadellose Kegelbahn hinzugekommen war, regen Gebrauch machen. Zwei Baracken waren noch mit Schwerkranken belegt und in einer anderen waren von Wachposten bewachte, erkrankte Gefangene untergebracht.

Im August konnten die meisten Soldaten wieder als genesen entlassen werden. Leider verstarben auch einige Chinakämpfer an ihrer Erkrankung oder Verwundung. 10 von ihnen wurden auf dem Wulsdorfer Friedhof beigesetzt, andere in ihre Heimat überführt. Für sie wurde auf dem Wulsdorfer Friedhof ein Denkmal errichtet. Dessen nicht unbedeutende Kosten wurden von dem Kampfgenossenverein, den hiesigen Kriegervereinen, dem Verein der Kriegskameraden und dem väterlichen Frauenverein gemeinsam aufgebracht.

Der zum Teil aus Granitfindlingen ausgeführte burgturmartige Unterbau mit seinen Zinnen sowie mit seinen aus Schießscharten hervorragenden Mündungen der Geschützrohre verlieh dem Ganzen einen massiven und festen Charakter. Auf diesem Unterbau war ein ca. 4 Meter hoher Granitobelisk mit einer Widmung aufgesetzt. Die Arbeiten des Unterbaus wurden von der Firma Gebr. Knackstedt aus Geestemünde und die Steinmetzarbeiten von der Firma Göpfert aus Wulsdorf ausgeführt.

Am 11. November wurde das Wachpersonal in dem Barackenlager auf 20

Mann reduziert und in den Baracken wurden Öfen gegen die Kälte aufgestellt. Die verbliebenen 200 Kranken sollten aber in den folgenden Novembertagen in andere Lazarette verlegt werden. Nur die 10 nicht transportfähigen Kranken wurden in das Leher Garnisonlazarett eingewiesen.

Am 21. Januar 1902 wurde dann das Barackenlazarett vollständig aufgelöst, als Aufseher blieb nur noch ein Sergeant vom Infanterie Regiment Nr. 75, dem zwei Wächter zur Unterstützung beigegeben wurden.

Am 6. August 1902 trafen wieder 60 Wachsoldaten vom 1. Hanseatischen Infanterie Regiment Nr. 75 aus Bremen und Stade im Kaiserhafen ein. Am 8. August sollte der Reichspostdampfer HAMBURG der Hamburg-Amerika-Linie auf der Reede von Bremerhaven mit zurückkehrenden Chinakämpfern erwartet werden.

Für die 71 heimkehrenden Soldaten fand das Begrüßungssessen teils in dem Anbau der Lloydkantine, teils in den auf dem Barackenplatz errichteten großen Zelten statt. Den Barackenplatz selbst hatte man noch durch ein Gitter geteilt, um die nur zur Beobachtung Unterzubringenden von den Kranken zu isolieren. Auf dem hinteren Barackengelände wurde eine zusätzliche Auffahrt mit einem Eingangstor hergerichtet, auf dem der gesamte Wagenverkehr zum Lager stattfinden sollte.

Gleich vorne am Haupteingang wurde noch ein Vergnügungszelt aufgebaut, um den Soldaten den kurzen Aufenthalt im Lager so angenehm wie möglich zu machen. Dort wurde auch



Kranzniederlegung am 8. Juni 1913 in Bremerhaven zum Gedenken an gestorbene Chinakämpfer.

eine neue Ehrenpforte mit der Kaiserbüste und der Inschrift „Willkommen in der Heimat“ errichtet.

Die gesamte Verpflegung der Lagerinsassen wurde wieder dem Wirt der Lloydkantine übertragen. Am 10. August wurden die Mannschaften von den hiesigen Kriegervereinen bewirtet und anschließend bekamen sie Urlaub, um sich die Stadt anzusehen. Am 13. August wurden sie aus dem Barackenlazarett entlassen und traten um 1 Uhr 35 mit dem Zug die Heimreise an. Einige trugen schon zivile Kleidung, andere hatten die Achselstücke an der Uniform aufgerollt, welche sie als Reservisten kennzeichneten. Ohne Musik – dies war normalerweise für Reservisten unüblich – ging es vom Kaiserhafen zum Bahnhof.

Am 1. September trafen die letzten Ostasienkämpfer, 9 Offiziere und 241 Unteroffiziere und Mannschaften, mit dem Lloydampfer SACHSEN unter Führung des Majors Graham von dem 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiment im Barackenlazarett ein. Auf Grund des guten Gesundheitszustandes konnte ein großer Teil der Soldaten schon am 15. September 1902 wieder in die Heimat entlassen werden.

Am 13. Februar 1903 wurde das Barackenlazarett am Kaiserhafen aufgelöst.

Helmut Krummel



Das Denkmal für die Chinakämpfer auf dem Wulsdorfer Friedhof.

Buchvorstellung

„Der Kapitän und seine Offiziere“ von Eberhard Nölke und Harald Focke

Buchvorstellung am 5. April im Deutschen Schiffahrtsmuseum

Am Dienstag, 5. April 2016, wird um 18 Uhr im Deutschen Schiffahrtsmuseum das Buch „Der Kapitän und seine Offiziere“ von Eberhard Nölke und Harald Focke vorgestellt. Es beschreibt die Schiffsführung auf Stückgutfrachtern, die bis Ende der 1960er Jahre fast den gesamten Ladungstransport des Welthandels erledigten, bevor die Container die Transportabläufe und die Logistik tiefgreifend veränderten. Sie schufen einen neuen Schiffstyp, dessen Größenentwicklung noch immer nicht abgeschlossen scheint. Im Gegenzug verschwanden die konventionellen Stückgutfrachter allmählich von den Schifffahrtsrouten.

Der Bordbetrieb auf Containerschiffen unterscheidet sich stark von dem auf konventionellen Stückgutfrachtern früherer Zeiten. Die Schiffsführung auf ihnen kennen heute nur wenige noch aus eigenem Erleben.

Deshalb haben der 2014 verstorbene Kapitän des Norddeutschen Lloyd und langjährige Bremerhavener Hafenkapitän Eberhard Nölke und der Schifffahrtshistoriker Harald Focke fast 50 Jahre nach dem Beginn des Containerzeitalters eine be-

deutsche Epoche der Schifffahrtsgeschichte umfassend dokumentiert. Es war ihr Ziel, ein informatives und zugleich lebendiges Bild der Schiffsführung auf Stückgutfrachtern der 1950er und 1960er Jahre zu zeichnen und sie so vor dem Vergessen zu bewahren.

Das von der Schifffahrtsgeschichtlichen Gesellschaft Bremerhaven herausgegebene Buch stützt sich auf Eberhard Nölkes nautisches Wissen und seine Erfahrungen auf Lloyd-Frachtern in allen Mannschafts- und Offiziersdienstgraden sowie als Kapitän in weltweiter Fahrt. Über die Dokumentation hinaus enthält das im Oceanum Verlag erschene Buch Nölkes Eindrücke und Bewertungen sowie seine Erinnerungen, die den Arbeitsalltag auf Stückgutfrachtern veranschaulichen und ihn um die persönliche Dimension ergänzen.

Harald Focke wird das Buch vorstellen und einige Kostproben der Erinnerungen von Kapitän Nölke an interessante und amüsante Erlebnisse an Bord und in den Häfen der Welt vortragen. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei. Alle Gäste sind anschließend zu einem Getränk und Brezeln eingeladen.



Die Umschlagsgestaltung der Neueröffnung.

Aktuelles aus der Vereinsarbeit

Salz und Wein von der französischen Atlantikküste für Norddeutschland

Hansekaufleute brachten Güter und Kultureindrücke mit

Zwischen Norddeutschland und der französischen Atlantikküste gab es im Hohen Mittelalter und in der Frühen Neuzeit sehr intensive Kontakte. Auf dem Schiffswege brachten die Kaufleute das damals günstige Baiensalz nach Hause. Brouage, schon seit dem 18. Jahrhundert wegen der Versandung der Küstenstrecke nicht mehr am Meer gelegen, war damals ein Hauptort des Salzhandels an der Küste.

Dass die Bremer bevorzugt Bordeaux tranken, liegt daran, dass ihre Kaufleute in dieser Region nicht nur Salz, sondern auch Rotwein einkauften. Wenn sie zu den Weingütern über Charente, Seudre oder Gironde

landeinwärts reisten, erblickten sie in Saintes weitgehend aufrecht stehende römische Gebäude. Romanische Kirchen boten einen ihnen unbekannten Reichtum an Skulpturen. In La Rochelle fuhren sie in einen turmbewehrten Stadthafen ein. Im 16. Jahrhundert wurden sie dort mit der französischen Frührenaissance konfrontiert. Vom Handel einerseits und den Eindrücken, den die Kaufleute mit nach Hause brachten, berichten Nicola Borger-Keweloh und Hans-Walter Keweloh in ihrem Vortrag am 30. März um 17 Uhr in Schloß Morgenstern. Der Vortrag gibt auch einen Vorgeschmack auf die Reise der Morgensterner im Mai. NBK

Einladung zum Bücherfest im Schloß Morgenstern

Bücherflohmarkt und Sonderverkauf alter Jahrbücher

Am Sonntag, dem 4. April 2016, lädt der Heimatbund der „Männer vom Morgenstern“ zu einem Bücherfest ins Schloß Morgenstern nach Bremerhaven-Weddewarden ein. Der Tag steht auf unterschiedliche Weise ganz im Zeichen des Buches. Das Bibliotheksteam informiert über die Bibliothek und einige interessante Neuzugänge. Ein Bücherflohmarkt bietet ein reiches Angebot an Schmökern

und Sachliteratur. Alte, gut erhaltene Jahrbücher aus Nachlässen sind zum Sonderpreis erhältlich.

Möglich sind auch ein Blick in das gerade restaurierte Friesenzimmer und ein Besuch des Obergeschosses mit der gemütlichen Lesecke. Bei Kaffee und Kuchen gibt es Gelegenheit zum Klönen. Von 10-17 Uhr freuen sich die Morgensterner auf Ihren Besuch. NBK



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

März/April 2016

Mittwoch, 30. März 2016, 17 Uhr,
Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstr. 1: Dr. Nicola Borger Keweloh und Hans-Walter Keweloh: Salz und Wein von der französischen Atlantikküste für Norddeutschland. Hansekaufleute brachten Güter und Kultureindrücke mit.

Sonntag, 3. April 2016, 10-17 Uhr,
Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Bücherfest in Schloß Morgenstern.

Montag, 4. April 2016, 15-18 Uhr,
Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen im Spiegel der Geschichte“.

Mittwoch, 6. April 2016, 19 Uhr,
Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum, Hans-Scharoun-Platz 1: Eckhard Fischer: Der Korbmacher – Entwicklung eines Handwerks mit Blick auf Bremerhaven und Wulsdorf.

Mittwoch, 20. April 2016, 17 Uhr,
Bremerhaven-Weddewarden, Schloss Morgenstern, Burgstraße 1: Geschichte(n) am Mittwoch. Hans Graulich: Haus Nr. 87 in Wremen. Ein Haus erzählt seine Geschichte(n).

Mittwoch, 20. April 2016, 19 Uhr,
Otterndorf, Amtsscheune: Plattdeutscher Gesprächskreis der Morgensterner. Leitung: Albert Wilhelm Oest und Elisabeth Baumann.

Donnerstag, 21. April 2016, 18 Uhr,
Bremerhaven, Casino der Weser-Elbe-Sparkasse, Bürgermeister-Smidt-Straße 24-30: Ulrich Gietzen: Standortlazarette in der NS-Zeit – das Beispiel Wesermünde. (gemeinsam mit dem Stadtarchiv Bremerhaven).

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 15 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Osterbruch.

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 15.00 bis 17.00 Uhr in den Räumen von Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden zur Arbeits- und Informationsstunde.

Die Bibliothek der Männer vom Morgenstern in Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden, Leitung Peter Schönfeld, ist dienstags von 15 bis 19 Uhr und samstags von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Heiko Völker
Telefon 047 51 / 90 01 32

Geschäftsstelle: Schloß Morgenstern,
Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:
dienstags 15 bis 19 Uhr, sonntags 10 bis 13 Uhr

Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern
lädt Mitglieder und Freunde ein zu Veranstaltungen am

Mittwoch, 30. März 2016, 17 Uhr
Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstr. 1
Dr. Nicola Borger Keweloh und Hans-Walter Keweloh
Salz und Wein von der französischen Atlantikküste für Norddeutschland
Hansekaufleute brachten Güter und Kultureindrücke mit

Sonntag, 3. April 2016, 10 – 17 Uhr
Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstr. 1
Bücherfest in Schloß Morgenstern

Mittwoch, 6. April 2016, 19 Uhr
Bremerhaven, Deutsches Schiffahrtsmuseum, Hans-Scharoun-Platz 1
Eckhard Fischer
Der Korbmacher – Entwicklung eines Handwerks
mit Blick auf Bremerhaven und Wulsdorf

Mittwoch, 20. April 2016, 17 Uhr
Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstr. 1
Geschichte(n) am Mittwoch
Hans Graulich
Haus Nr. 87 in Wremen
Ein Haus erzählt seine Geschichte(n)

Donnerstag, 21. April 2016, 18 Uhr
Bremerhaven, Casino der Weser-Elbe-Sparkasse, Bürgerm.-Smidt-Str. 24-30
Ulrich Gietzen
Standortlazarette in der NS-Zeit
Das Beispiel Wesermünde
gemeinsam mit dem Stadtarchiv Bremerhaven

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann, Karl-Heinz Carstens und Hans-Walter Keweloh.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733